Eigenthum, Druck und Verlag von R. Graßmann.
Annahme von Inseraten Schulzenstraße 9 und Kirchplatz 3.
Redaktion und Expedition Kirchplatz 3.

Abonnement monatlich 50 Pfg., mit Trägerlohn 70 Pfg.,
auf der Post vierteljährlich 2 Mk., mit Landbriefträgergeld 2 Mk. 50 Pfg.
Inserate die Petitzeile 15 Pfennige.

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe. Dienstag, den 29. November 1887. Nr. 558.

Abonnements-Einladung.

Wir eröffnen hiermit ein neues Abonnement auf den Monat Dezember für die täglich einmal erscheinende Pommersche Zeitung mi 50 Pf., auf die zweimal täglich erscheinende Stettiner Zeitung mit 67 Pf. Bestellungen nehmen alle Postämter an.

Die Redaktion.

Deutschland.

Berlin, 28. November. Die ernsten, inhaltschweren Worte, die Kaiser Wilhelm vorgestern dem Reichstagspräsidium gegenüber gesprochen hat, machen überall einen tiefen Eindruck. Aus Wien telegraphirt man dem „Berl. Tagebl.“:

„Die Kundgebung Kaiser Wilhelms beim Empfange des Reichstagspräsidiums erfährt in Wien allseits gebührende Würdigung und wird als weitere Bekräftigung aufgefaßt, daß Deutschland entschlossen ist, den Frieden zu wahren, aber auch zur Abwehr jedweden Angriffs vollkommen gerüstet ist.

Hochoffiziöse Petersburger Berichte bestätigen die Annahme, daß bei der Berliner Entrevue allerdings ein freundlicheres Verhältniß zwischen Deutschland und Rußland sowohl durch den persönlichen herzlichen Verkehr beider Monarchen, als durch die offene Auseinandersetzung zwischen dem Zaren und dem Fürsten Bismarck angebahnt worden sei, daß aber keinerlei Abmachung stattgefunden und daß der Zar ausdrücklich irgend welches Engagement vermieden habe. Diese Angaben entsprechen im großen Ganzen der Wahrheit. Unberührt bleibt in den betreffenden Petersburger Berichten, daß der Zar in Berlin versicherte, Deutschland und Oesterreich Ungarn nicht angreifen zu wollen.“

Auch aus Petersburg gehen dem genannten Blatte nunmehr direkt bestimmter lautende Meldungen zu, welche mit den vorstehenden im Wiener Privat-Telegramm erwähnten „hochoffiziösen“ Petersburger Berichten vollkommen übereinstimmen. Das Blatt empfängt aus der russischen Hauptstadt auf indirektem Wege nachstehende hochbedeutsame Privatdepesche:

„In Petersburger Hofkreisen erzählt man sich, der Zar habe sich darüber aufgehalten, daß die Thatsache, daß er beim Galadiner in Berlin dem Fürsten Bismarck und dem Grafen Moltke zugetrunken, erst verspätet der russischen Presse mitgetheilt wurde; der Zar habe dabei betont, wenn er, der Zar, Jemanden derartig bei einem offiziellen Diner auszeichne, so sei das den russischen Blättern nicht vorzuenthalten, weil es denselben zur Richtschnur dienen müsse. Merkwürdig ist, daß in Petersburg der vielfach von Berlin hierher gemeldete Besuch des Großfürsten Thronfolgers beim Fürsten Bismarck, der thatsächlich stattgefunden hat, angezweifelt wird.

Von Neuem verlautet, daß der Rücktritt des Herrn v. Giers und seine Ersetzung durch den Botschafter Graf Schuwalow bevorstehe.“

— Der Minister für Handel und Gewerbe hat unterm 9. d. M. folgenden, für die Befugnisse der Handelskammern grundsätzlich wichtigen Erlaß an die königliche Regierung zu Düsseldorf gerichtet:

Auf den Bericht vom 27. Juli d. J., betreffend die Gewährung einer Kostenbeihülfe seitens der Handelskammer zu Elberfeld für die königliche Webe-, Färberei- und Appreturschule zu Krefeld trete ich der königlichen Regierung darin bei, daß den Handelskammern die Rechte einer juristischen Person nicht zustehen und daß dieselben daher auch rechtlich nicht befugt sind, dauernde Verbindlichkeiten zu übernehmen. Dagegen kann ich der Auffassung der königlichen Regierung, daß die Thätigkeit der Handelskammern lediglich eine berathende sei und die materielle Unterstützung einzelner Einrichtungen zur Förderung des Handels und der Gewerbe nicht zu ihren Aufgaben gehöre, nicht zustimmen; es erscheint vielmehr zulässig, daß Handelskammern für Zwecke, durch welche die Gesammtinteressen ihres Bezirks gefördert werden, einmalige Aufwendungen machen, deren Genehmigung seitens der Aufsichtsbehörde nur in soweit in Frage kommt, als die Ausgaben der Handelskammer den Betrag von 10 Prozent der Gewerbesteuer vom Handel übersteigen. Handelt es sich um derartige Zwecke, so bleibt es der Handelskammer selbstverständlich unbenommen, die in einem Jahre zur Förderung derselben gewährte Unterstützung auch im nächsten Jahre zu leisten, nur darf ihrerseits eine rechtlich bindende Verpflichtung zur Gewährung solcher laufenden Unterstützungen nicht eingegangen werden.

— Als Prinz Ferdinand von Koburg sich zu dem bulgarischen Abenteuer bereit finden ließ, wurde sogleich auf die orleanistischen Beziehungen des Prinzen hingewiesen. Das „Journal des Debats“ veröffentlicht nun einen vom 18. November aus Sofia datirten Bericht über eine Unterredung mit dem Prinzen Ferdinand, der aus seinen Sympathien bei dieser Gelegenheit kein Hehl machte. „Man will aus mir“, äußerte er unter Anderem, „einen Wiener machen, bin ich aber nicht vielmehr ein Pariser? Ich ziehe Paris der Stadt Wien, wo ich mich nur vorübergehend aufhielt, weit vor.“ Der Prinz beklagte dann sein Mißgeschick bei den Pariser Lieferanten, die ihm fast einstimmig erklärten, daß seine Lage zu wenig gefestigt, Bulgarien zu weit entfernt und nicht sicher genug wäre, als daß sie die bestellten Waaren absenden könnten. Hieran wurde dann eine allgemeine Beschwerde über die Presse geknüpft, von der Prinz Ferdinand nichts weiter verlangt als das „Stillschweigen der Verachtung“. Für einen Fürsten ist dies immerhin eine seltsame Ausdrucksweise. Als der Gewährsmann der „Debats“ sich verabschiedete, trug ihm Prinz Ferdinand viele Grüße an — seine „theuern Pariser Boulevards“ auf. „Wenn Sie auf denselben wandeln werden, denken Sie an den Fürsten von Bulgarien“ lauteten die letzten Worte des Prinzen, der vielleicht selbst rascher, als er selbst glaubt, seine Sehnsucht nach den Boulevards zu stillen in der Lage sein wird.

— Gegenüber den Enthüllungen der „Köln. Ztg.“ bringen die „Berliner Pol. Nachr.“ eine hochoffiziöse Mittheilung, welche die „Friktionen bei Hofe“, von denen die „Köln. Ztg.“ gesprochen hat, lediglich der Verantwortung dieses Blattes überweist. Der Artikel der „B. N.“ lautet:

Die Enthüllungen der „Köln. Ztg.“ aus dem Bereiche der deutsch-russischen Politik haben in der gesammten öffentlichen Meinung das größte Aufsehen hervorgerufen. Insbesondere gilt dies von dem Antheile, den gewisse Hofkreise an den vorgekommenen Intriguen gehabt haben sollen. Alle sensationslüsternen Preßorgane kultivirten dieses Thema alsbald um die Wette und debutirten nun ihrerseits mit „Enthüllungen“, denen es weniger um die Steuer der Wahrheit, als vielmehr einzig und allein um Versorgung ihres, in Bezug auf Neuigkeiten nicht wählerischen Leserkreises mit pikantem Klatsch zu thun war. So konnte es geschehen, daß im Verfolg der einmal betretenen Bahn die öffentliche Meinung, soweit sie der skrupelfreien Sensationspresse zu folgen pflegt, von der Hauptsache ab- und auf Nebendinge hingeleitet werden sollte, die mit dem springenden Punkt der schwebenden Kontroverse kaum noch oberflächlich im Zusammenhange stehen.

Demgegenüber möchten wir einestheils, gestützt auf die Enthüllungen der „Köln. Ztg.“, andererseits auf uns selbst zugehende verbürgte Informationen, darauf aufmerksam machen, daß in der ganzen, die öffentliche Meinung beschäftigenden Diskussion drei Gesichtspunkte wohl auseinandergehalten sein wollen. Was die Unterredung des Kaisers Alexander von Rußland mit dem Reichskanzler Fürsten Bismarck anlangt, so galt sie erstens der Aufklärung über eine der letzten Phasen der deutsch-russischen Beziehungen, wobei insonderheit zur Sprache kam, daß Kaiser Alexander auf Grund gefälschter amtlicher Aktenstücke in völlig wahrheitswidriger Weise über die Tendenz der auswärtigen Politik des deutschen Reiches berichtet worden war.

Daß, wie anderweitig berichtet worden ist, diese gefälschten Dokumente bereits hier eingetroffen sein sollen, möchten wir einstweilen bezweifeln. Auf dieses Thema, sowie auf frühere Phasen der Gestaltung der deutschen Politik zu Rußland näher einzugehen versagen wir uns vorläufig, weil eine nähere Erörterung dieser Frage nur unter Voraussetzungen stattfinden könnte, die uns einstweilen nicht gegeben erscheinen.

Der zweite, in der Unterredung zwischen dem russischen Kaiser und dem Reichskanzler zur Sprache gebrachte Punkt hatte die Beziehungen Deutschlands zu Oesterreich Ungarn zum Gegenstande. Es mag dahingestellt bleiben, ob bei dieser Gelegenheit von Seiten des Reichskanzlers der Ausdruck „casus foederis“ gebraucht worden ist; als sicher aber dürfte gelten, daß der Reichskanzler den Anlaß wahrgenommen hat, dem Kaiser Alexander „reinen Wein“ über die Intimität der in Rede stehenden Beziehungen, sowie über die Festigkeit des Bündnisses der mitteleuropäischen Mächte einzuschenken.

Vorstehende zwei Punkte sind zweifelsohne in der Unterredung zwischen dem russischen Herrscher und dem deutschen Staatsmanne zur Sprache gebracht worden. Was nun den dritten Punkt, eben die der „Hofkamarilla“ zugeschriebene Rolle bei den vorgekommenen Intriguen betrifft, so ist derselbe in der Unterredung gar nicht berührt worden. Vielmehr hat man es hier mit einer Angelegenheit zu thun, welche ganz allein zwischen der „Köln. Ztg.“ und ihrem Berliner Gewährsmann schwebt und deren Vertretung ihnen auch fernerhin getrost überlassen bleiben kann. Uns kam es nur darauf an, zwischen den beiden ersten Punkten und diesem dritten eine scharfe Grenzlinie zu ziehen, durch deren Rektifizirung die Sensationsmacherei allerdings weniger Ausbeute erhaschen mag, der wahrheitsgemäßen Orientirung der öffentlichen Meinung aber desto besser gedient sein dürfte.

— Der Bundesrath beschloß gestern das Verbot der Einfuhr von Schweinen dänischer, schwedischer und norwegischer Herkunft. Auf den Antrag der Ausschüsse wurde der vom Reichstage in der Session 1885/86 beschlossene Entwurf betr. die Zulassung des Rechtsweges in Zollstreitsachen abgelehnt.

— Die Erhöhung der Matrikularbeiträge, wie sie durch den neuen Etat gefordert wird, beziffert sich bekanntlich auf 26 Millionen (wovon 10 Millionen in Folge neuer Bedürfnisse des Reiches und 16 Millionen in Folge der Minderträge der jüngst ermäßigten Maischraumsteuer). Dagegen steigen die Ueberweisungen des Reiches an die Einzelstaaten (namentlich in Folge der neuen Branntwein-Konsumsteuer) um 117 Millionen. Nach Abzug der erwähnten 26 Millionen und weiterer 19 Millionen zur Deckung der Kosten der Militärnovelle bleibt den Einzelstaaten ein Mehr von 72 Millionen.

— In Belgrad sollte heute die Volksvertretung (Skupschtina) eröffnet werden. Die große Steuerreform des Finanzministers Dr. Vuic geht darauf aus, die Bauern zu entlasten (der Grundbesitz unter einer Hektare bleibt steuerfrei), die städtischen Klassen dagegen stärker als bisher heranzuziehen. Letztere trifft besonders die Personalsteuer, welche in zwölf Klassen von zweihundert bis zu vier Franks jährlich eingetheilt wird. Bisher waren dieser Steuer nur die Männer vom 20. bis 60. Lebensjahre unterworfen, künftig beginnt dieselbe schon mit dem 18. Lebensjahre und bleibt ohne Altersgrenze. Von besonderem Interesse ist der Artikel 64 der neuen Vorlage über eine Junggesellensteuer, welche nach dem „Videlo“ lautet: „Unverheirathete und kinderlose Wittwer in den Städten und Marktflecken zwischen dem 30. und 60. Lebensjahre zahlen eine dreifach höhere Personalsteuer als die in der gleichen Klasse stehenden Verheiratheten. Ausgenommen sind nur die geistig Kranken und Diejenigen, welche vermöge ihrer physischen Beschaffenheit ungeeignet sind, eine Ehe zu schließen, was aber in jedem Falle durch ein ärztliches Zeugniß zu erhärten sein wird.“ „Videlo“ meint, diese Steuer werde kaum zweitausend Männer treffen, da die meisten Serben gar zu gern heirathen, aber wenigstens treffe sie den unverheiratheten Finanzminister selber als Ersten.

— Ueber die Präsidentenkrisis in Frankreich schreibt man:

Ministerpräsident Rouvier ersuchte gestern die Deputirtenkammer, sich auf Donnerstag zu vertagen, an welchem Tage der Kammer seitens der Regierung eine „Mittheilung“ zugehen werde. Die Kammer vertagte sich demgemäß bis zum Donnerstag. Zuvor hatte Guyot den Generalbericht über das Budget eingebracht. Eine Ruhepause wird die Vertagung der Verlesung der Botschaft nicht bringen; es wird vielmehr in der bis zur Entscheidungsschlacht gegebenen Frist in Paris an Aufregung nicht fehlen, zumal da die Kandidatenfrage, statt sich zu klären, immer verworrener wird. Neben Ferry, Freycinet und Floquet nennt man als republikanische Kandidaten wiederum Brisson und Sadi Carnot.

Die Möglichkeit, schon im ersten Wahlgang eine republikanische Majorität auf einen der Kandidaten zu vereinen, schwindet immer mehr und mehr, dagegen gewinnt die Eventualität, daß die Monarchisten im zweiten oder dritten Wahlgang zu Gunsten eines republikanischen Kandidaten den Ausschlag geben, an Aussicht. Die Gefahr, welche darin liegen würde, wenn der Nachfolger Grevys seine Wahl den Monarchisten verdankte, haben wir bereits wiederholt betont. Wenn übrigens die Sozialisten, Radikalen und „Patrioten“ für den Fall, daß Ferry gewählt werden sollte, mit der „Revolution“ drohen, so ist das eine Rodomontade, durch welche sich ein so energischer Mann, wie es Ferry ist, gewiß nicht abschrecken lassen wird. Nur wenn ein Theil der Armee sich an einem ernsten Putsch betheiligen sollte, wäre der Ausbruch einer Revolution möglich. Vorläufig liegen keine Anzeichen für das Eintreten einer solchen Eventualität vor. Allerdings traut die Regierung verschiedenen Generälen nicht voll und ganz. Der Pariser Korrespondent der „Straßb. Post“ schreibt u. A.:

„Die Eingänge des Hotel du Louvre, in welchem General Boulanger wohnt, sind buchstäblich von einer Schaar Geheimpolizisten belagert; diese lungern dort umher in der Kleidung von Reisenden, Arbeitern, Markthelfern und in sonstigen anmuthigen Verkleidungen. Die Geheimpolizisten suchen die Namen aller derjenigen Personen zu erfahren, mit denen General Boulanger verkehrt.“ Uebrigens beabsichtigt man nicht nur, die Korpskommandanten aus Paris zu entfernen, sondern auch sämmtliche Präfekten, die sich zur Zeit in der Hauptstadt befinden, haben Befehl empfangen, sich nach ihren Amtssitzen zurückzubegeben.“

Gegenüber den offiziösen Dementis, daß keine besonderen militärischen Vorsichtsmaßregeln gegen Ruhestörungen getroffen würden, schreibt der Korrespondent: Es werden unausgesetzt Truppen in und bei Paris zusammengezogen. Ich war gestern in Versailles und habe dort zahlreiche Soldaten gesehen, die ihrer Regimentsnummer nach nicht zur ständigen Besatzung des Ortes gehören. Die Polizisten werden mehr als sonst dem Straßendienste entzogen und in den einzelnen Polizei-Aemtern in Kriegsbereitschaft gehalten. Durch diese sorgfältige Einsperrung der Polizeikräfte bekommen aber die Strolche Luft und plagen nun in verstärktem Maße die armen Pariser mit Diebstahl und Raub. So ist vorgestern eine mir bekannte Familie in Passy, bestehend aus Vater, Mutter und drei Töchtern, auf der Straße vollständig ausgeraubt worden; Geld, Uhren, Schmucksachen und sogar der größte Theil der Kleider wurde ihnen einfach entrissen.“

Ausland.

London, 27. November. Dem Vernehmen nach hat die Polizei große Mengen Dynamit in den Wohnungen, welche die verhafteten Fenier Callan und Harkins inne gehabt haben, vorgefunden. In Nr. 24 Baxter Road wurden 22 Pfund und in Nr. 26 6 Pfund des gefährlichen Sprengstoffes erbeutet. Im Ministerium des Innern, im Schatzamt und hauptstädtischen Polizei-Präsidium herrscht große Thätigkeit, um den weiteren Fäden der Verschwörung auf die Spur zu kommen. Die Geheimpolizisten in Liverpool überwachen auf's strengste alle von Amerika ankommenden und nach den Vereinigten Staaten abreisenden Passagiere. Wo Anlaß dafür vorliegt, werden Personen und Gepäck untersucht. Der verhaftete Callan war längere Zeit auf einem zwischen Amerika und Liverpool fahrenden Dampfer angestellt und die irischen Geheimpolizisten

in Liverpool kannten ihn sehr genau. Ueberhaupt wissen die Behörden, daß einige der Angestellten der transatlantischen Dampfer Mitglieder der fenischen Verschwörung sind. Dieselben werden natürlich scharf beobachtet und ist ihr Gepäck mehr als einmal durchsucht worden.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 29. November. Die hiesige kaiserliche Oberpostdirektion macht wiederholt darauf aufmerksam, daß nach § 24 Absatz V der Postordnung vom 8. März 1879 jeder Landbriefträger auf seinem Bestellungsgange ein Annahmebuch mit sich zu führen hat, welches zur Eintragung der von ihm angenommenen Sendungen mit Werthangabe, Einschreibsendungen, Post-Anweisungen, gewöhnlichen Packeten und Nachnahmesendungen dient. Will ein Auflieferer die Eintragung selbst bewirken, so hat der Landbriefträger demselben das Buch vorzulegen. Bei Eintragung des Gegenstandes durch den Landbriefträger muß dem Absender auf Verlangen durch Vorlegung des Buches die Ueberzeugung von der erfolgten Eintragung gewährt werden.

— Der Unterrichtsminister hat sämmtlichen Provinzial-Schulkollegien und Bezirksregierungen eine Anweisung für die Ertheilung des Zeichenunterrichts in den Volksschulen mit drei oder mehr aufsteigenden Klassen mitgetheilt.

— Der Landrath des Kreises Naugard, Herr Geh. Reg.-Rath v. Bismarck, legt am 1. Januar 1888 sein Amt nieder.

— Der Verein ehemaliger 54er beging am Sonntag in F. Reinke's Saal die Feier seines 1. Stiftungsfestes, welche mit einem Konzert begann und zu der sich auch mehrere ehemalige Offiziere des Regiments, sowie andere Offiziere der Reserve und Landwehr eingefunden hatten, auch Se. Excellenz Herr Stadtkommandant General-Lieutenant von Kamecke erschien kurz nach Uhr und nahm an der offiziellen Feier Theil. Dieselbe wurde mit dem Choral „Lobe den Herren" eingeleitet, sodann sangen die Anwesenden die National-Hymne und hierauf hielt der Vereins-Vorsitzende, Herr Liebe, die Festrede. Derselbe hob besonders hervor, daß im Verein, in dankbarer Erinnerung an das Regiment, die dort empfangenen guten Beispiele, die Freundschaft unter den Kameraden, die Liebe und unerschütterliche Treue zu Kaiser und Reich immerfort gehegt und gepflegt werden solle, ferner, daß es Aufgabe des Vereins sei, in Gemeinschaft der übrigen Krieger-Vereine, das Vaterland nach Möglichkeit gegen innere Feinde zu schützen und daß der Verein deshalb stets einzutreten habe für Ordnung und gute Sitte und außerdem die Pflicht habe, seinen etwa in Noth gerathenden Kameraden, den hülfsbedürftigen Wittwen und Waisen helfend und rathend beizustehen; es könne jedem alten Soldaten nur zur Ehre gereichen, auch als Bürger im Dienste des Krieger-Vereinswesens in diesem Sinne zu wirken, wie ja auch unser geliebter alter Heldenkaiser bis in sein spätestes Alter hinein, ja sogar auf dem Krankenbette und jetzt bei dem großen Kummer um seinen einzigen theuren Sohn unablässig seine Pflichten gegen sein Volk erfüllt und stets ein warmes Herz für seine Unterthanen hat. Redner schloß mit dem heißesten Wunsche, daß der allmächtige Gott, als der beste Arzt und Helfer, unsern theuren Kronprinzen recht bald genesen lassen und uns denselben, ebenso wie unsern geliebten alten Heldenkaiser zum Heile und Segen unseres Vaterlandes noch recht lange gesund und kräftig erhalten möge, was allerseits mit einem stürmischen dreimaligen Hoch auf Se. Majestät den Kaiser bekräftigt wurde. — Nach der Festrede wurde vom Vorsitzenden den neu eingetretenen Mitgliedern das für Kriegervereine vorgeschriebene Gelöbniß abgenommen, welchem feierlichen Akt der Gesang des Preußenliedes folgte. Der Schriftführer verlas sodann noch eine Anzahl von Glückwunschschreiben und Telegramme, welche von Regiments-Kameraden eingegangen. Den Schluß des Festes bildete ein Tanz, an dem sich Alt und Jung in heiterster Stimmung betheiligte. Eine größere Zahl ehemaliger Kameraden des Regiments, darunter mehrere Offiziere, ließen sich in den Verein aufnehmen und kann der letztere, bei der kurzen Zeit seines Bestehens, wohl mit seinem Erfolge zufrieden sein.

— Landgericht. Strafkammer 1. — Sitzung vom 29. November. — Am 26. August d. J. waren auf einem Neubau in der Blücherstraße mehrere Zimmergesellen mit Hinaufziehen von Balken beschäftigt, in der Höhe des vierten Stockes befanden sich die Zimmergesellen Alb. Brand und Wilh. Witt, Ersterer bediente den sogenannten Kloben, während Witt das Lösen der Schwenkleine übernommen hatte. Als eben wieder eine Last Balken in der Höhe angelangt war, hatte sich die Schwenkleine hinter einem vorstehenden Mauerstein festgehängt und Witt trat an die Kante der Mauer, um die Leine zu lösen. Plötzlich wurde der Kloben gelöst und schlug den Witt so unglücklich in den Rücken, daß er das Gleichgewicht verlor und 4 Stockwerk hinab auf die Straße fiel. Natürlich waren die durch den Sturz erhaltenen Verletzungen ganz erhebliche und hatten ein langes Krankenlager und dauernde Arbeitsunfähigkeit des Witt zur Folge, denn er verlor ein Auge, ferner trug er einen Bruch des Unterkiefers und eine erhebliche Verletzung der Brust davon. Nach der näheren Untersuchung des Falles wurde Brand für das Unglück verantwortlich gemacht und zwar wird ihm zur Last gelegt, daß er die Aufmerksamkeit außer Acht gelassen, zu der er vermöge seines Berufs verpflichtet war, indem er den Kloben eher löste, ehe die Bahn für denselben frei war. Deshalb heute wegen fahrlässiger Körperverletzung angeklagt, wurde Brand zu 1 Monat Gefängniß verurtheilt.

Leider findet man in jeder Großstadt eine Sorte von Männern, welche in der Gemeinheit so weit gehen, daß sie, jede Arbeit verabscheuend, sich zum Beschützer liederlicher Dirnen hergeben, sich von diesen Frauenzimmern ernähren lassen und dieselben durch rohe Mißhandlungen zwingen, ihrem unsittlichen Gewerbe nachzugehen, um neue Mittel für den arbeitsscheuen Beschützer herbeizuschaffen. Auch Stettin hat leider eine große Anzahl solcher Burschen aufzuweisen und es ist nur anzuerkennen, daß die Behörde mit aller Strenge gegen solche Personen vorgeht und harte Strafen gegen sie verhängt. Heute hatte sich ein Vertreter dieser Spezies in der Person des Tischlergesellen Fr. Wilh. Haase wegen Kuppelei zu verantworten. Neben ihm erschien die unverehelichte Elise Göbig auf der Anklagebank. Die Verhandlung wurde mit Ausschluß der Oeffentlichkeit geführt und wurde Haase zu 4 Mon. Gefängniß und 1 Jahre Ehrverlust, die Göbig zu 1 Woche Gefängniß verurtheilt, gegen Haase wurde auch auf Zulässigkeit von Polizeiaufsicht erkannt.

— In der Woche vom 20. bis 26. November sind hierselbst 22 männliche, 20 weibliche, in Summa 42 Personen polizeilich als verstorben gemeldet, darunter 20 Kinder unter 5 und 14 Personen über 50 Jahre. Von den Kindern starben 3 an Durchfall resp. Brechdurchfall und je 2 an Bräune und Diphteritis, 1 in Folge von Vergiftung. Von den Erwachsenen starben 5 an Schwindsucht, 1 an Schlagfluß und 1 in Folge eines Unglücksfalles.

Aus den Provinzen.

Stralsund, 28. November. Gestern Nachmittag trafen auf dem hiesigen Bahnhofe in einem für sie in den Zug eingestellten Salonwagen folgende Herren hier ein: Se. Excellenz der Kriegsminister Bronsart v. Schellendorff, Se. Durchlaucht der Fürst Radziwill, der Generallieutenant Graf Waldersee, der Flügel-Adjutant Sr. Majestät des Kaisers Graf Lehndorff, der Kommandant von Berlin Graf v. Werder, der Graf v. Lüttichau, der Generaladjutant Sr. Majestät des Kaisers v. Albedyll, der Generalmajor v. Lindequist u. A. Die Herren, welche einer Einladung Sr. Durchlaucht des Fürsten Putbus zu den großen Jagden Folge leisten, setzten vom Bahnhofe sogleich ihre Reise auf der Hafenbahn und auf der Rügenbahn, indem der Salonwagen auf dem Trajektschiffe mit hinübergenommen wurde, nach Bergen fort, wo fürstliche Equipagen bereit standen, um die Gäste nach Putbus zu befördern.

Kunst und Literatur.

Goldene Bibel. Die heilige Schrift, illustrirt von den größten Meistern der Kunstepochen. Herausgegeben von Alfred von Wurzbach. Neues Testament, groß 4°. Format ($46^1/_2 \times 34^1/_2$ Cm. in unveränderlichem Photographiedruck. Evangelische Ausgabe, erläuternder Text nach Luther. Katholische Ausgabe, erläuternder Text nach Allioli. In 25 Lieferungen à 1 Mark.

Fünfzig Gemälde der bedeutendsten Künstler, die zerstreut in den größten Gallerien der ganzen Welt als Schätze aufbewahrt werden, sind hier um billigsten Preis in getreuen Nachahmungen durch unveränderlichen Photographiedruck zum Eigenthum jedes Einzelnen gemacht.

Die Lieferungen, welche uns vorliegen, lassen erwarten, daß keine Ausgabe der Bibel in der Schönheit der begleitenden Illustrationen sich entfernt mit dieser wird messen können. Mit feinem Gefühl sucht diese Edition bedeutende, weniger bekannte Werke hervor. Gerade dies wird einen besonderen Vorzug dieser goldenen Bibel bilden, daß der Reichthum ihrer Bilder nicht der Ausdruck Einer Individualität sein wird: die ganze Christenheit hat an dieser goldenen Bibel mitgearbeitet, und hier wird man den schönsten Ertrag der ganzen europäischen Kunstgeschichte in der Vergegenwärtigung der Scenen der heiligen Schrift vereinigt finden.

Insbesondere muß es erfreuen, Kunstwerke nun seiner Sammlung einverleiben zu können, deren Stiche selten und schwer zu kaufen sind und von denen photographische Nachbildungen kaum zu erreichen sind. [415]

Nur wenigen Büchern wird der Erfolg, eine 50. Auflage zu erleben, vergönnt sein. Ein derartiges für Deutschland überraschendes Resultat hat die Gustav Freytag-Gallerie (Leipzig, E. Schloemp) aufzuweisen, von welcher bereits über 300,000 Blätter in alle Länder verbreitet sind. Vom Verleger wird jetzt eine neue, billige Prachtausgabe für Weihnachten angekündigt. Die berufensten Meister wie Menzel, Piloty, Meyerheim, Paul Thumann, Knille, Kaulbach rc. sind Mitarbeiter dieses Illustrationswerkes gewesen; das jetzt zum 50. Male in einem sehr stylvollen Leder-Einbande mit 2 neuen Beiträgen von Gehrts und Skarbina als Volksausgabe für 15 Mark erscheint. — Dieselbe Verlagsanstalt bereitet auch pro 1888 eine Paul Heyse-Gallerie vor. [405]

Vermischte Nachrichten.

— Folgende unglaubliche Geschichte erzählt der „Pet. List.": Vor 13 Jahren wurde einem recht wohlhabenden Ehepaar S. ein Töchterchen geboren. Die Mutter war sehr kränklich und es wurde daher vom Lande eine Amme angenommen, welche in der ersten Zeit auch ihr eigenes Kind bei sich hatte. Nach etwa zwei Wochen schickte sie das letztere in ihr Dorf zurück und blieb nun als Amme und nach Ablauf eines Jahres als Wärterin in der Familie. Sie liebte ihr Pflegekind zärtlich, während die Mutter selbst sich gar nicht zu dem Kinde hingezogen fühlte, und wenn sie einmal ins Dorf fuhr, um ihr eigenes Kind zu sehen, so kam sie stets nach kurzer Zeit zurück und erklärte, sie habe zu große Sehnsucht nach ihrem Pflegekinde. So vergingen die Jahre, bis eines Tages auf den Wunsch des Ehepaares die Tochter der Bäuerin vom Lande nach Petersburg gebracht und in der Familie aufgenommen wurde. Keiner der Hausbewohner beachtete das Kind sonderlich; nur einige Bekannte äußerten dem Hausherrn gegenüber, es sei doch auffällig, daß die Bauerntochter viel mehr Aehnlichkeit vom Hausherrn habe, als dessen eigene Tochter. Da tauchte in Herrn S. plötzlich ein fürchterlicher Verdacht auf. Er nahm die Wärterin streng ins Verhör und diese gestand schließlich, daß sie während der Krankheit der Frau S. die beiden Kinder vertauscht habe.

— Wie man mittheilt, hat sich Prinz Bernhard von Sachsen-Weimar, Lieutenant im Königs-Husaren-Regiment zu Bonn, auf ein Jahr à la suite stellen lassen, um eine Reise um die Welt zu unternehmen. Der Prinz hat die Reise, welche zunächst nach Indien führen soll, vorgestern von Hamburg aus angetreten; in seiner Begleitung befindet sich der Schriftsteller Freiherr Richard Fuchs-Nordhoff.

— (Eine poetische Absage.) Ein junges Paar in Heidelberg, das sich in den Ehestand begeben wollte und um die Einwilligung des Herrn Papa bat, erhielt von demselben folgenden kurzen Bescheid:

„Sie hat nichts und Du desgleichen;
Dennoch wollt Ihr, wie ich sehe,
Zu dem Bund der heiligen Ehe
Euch bereits die Hände reichen.
Kinder, seid Ihr denn bei Sinnen?
Ueberlegt Euch das Kapitel: —
Ohne die gehörigen Mittel
Soll man keinen Krieg beginnen.

Versicherungswesen.

Die Lebensversicherungs-Gesellschaft zu Leipzig, gegründet 1830 (alte Leipziger), welche im vergangenen Jahre gelegentlich der Einführung der sogenannten Unanfechtbarkeit ihrer Policen den heftigsten Angriffen seitens ihrer Schwesteranstalten ausgesetzt gewesen ist, hat jetzt die Genugthuung, daß eine Gesellschaft nach der anderen den Weg der Reformen betritt und eine die andere an weitgehenden Zugeständnissen an die Versicherten zu überbieten sucht. So haben die Teutonia, die hannoversche und die braunschweigische Gesellschaft, sowie die Konkordia die Unanfechtbarkeit in gleichem oder ähnlichem Umfange wie die Leipziger eingeführt, während die Stuttgarter, die Berlinische, die Viktoria, die Iduna und die Elberfelder wenigstens eine Anzahl rigoroser Bestimmungen über Bord geworfen haben und von weiteren Gesellschaften, so der Bremer, Darmstädter und Mecklenburger, eine Umgestaltung der Versicherungsbedingungen im liberalen Sinne bereits in Aussicht genommen worden ist. Kein Zweifel also, daß sämmtliche deutsche Gesellschaften, wenn auch stellenweise widerstrebend, über kurz oder lang nachfolgen werden. Daß humane Versicherungsbedingungen das Vertrauen des Publikums zu einer Gesellschaft heben, ist ohne Weiteres klar, wird aber auch durch den Geschäftsgang bei derjenigen Gesellschaft, die sich an die Spitze der Reformbewegung gestellt hat, bewiesen. Bei dieser Gesellschaft, der Lebensversicherungs-Gesellschaft zu Leipzig, sind in den ersten neun Monaten dieses Jahres 3752 Anträge über 26,059,700 Mark gestellt worden, und es ist dadurch der Versicherungsbestand Ende September auf 44,537 Personen und 272 Millionen Mark Versicherungssumme gestiegen. Das Vermögen der Leipziger Gesellschaft beträgt zur Zeit 63 Millionen Mark, an Dividende wird den Versicherten im laufenden Jahr 43 pCt. der ordentlichen Jahresprämie vergütet.

Bankwesen.

Erbländischer ritterschaftlicher Kreditverein im Königreich Sachsen, Pfandbriefe Ser. VII u. VIII, X—XIII. Die nächste Ziehung findet Anfang Dezember statt. Gegen den Koursverlust von ca. 4 Prozent bei der Auslosung übernimmt das Bankhaus Karl Neuburger, Berlin, Französische Straße 13, die Versicherung für eine Prämie von 5 Pfennig pro 100 Mark.

Viehmarkt.

Berlin, 28. November. Städtischer Zentral-Viehhof. Amtlicher Bericht der Direktion.

Zum Verkauf standen: 3502 Rinder, 10,949 Schweine, 1286 Kälber, 5485 Hammel.

Der Rinderhandel hatte schleppenden Verlauf; nur beste Waare erzielte ungefähr die vorwöchentlichen Preise. Der Markt wird nicht geräumt. Man zahlte für 1. Qualität 53—55 Mark, 2. Qualität 44—51 Mark, 3. Qualität 36—42 Mark, 4. Qualität 30—34 Mark pro 100 Pfund Fleischgewicht.

Der Schweinemarkt verlief noch flauer als vor acht Tagen, die Preise wichen in Folge des verhältnißmäßig geringen Lokal- und Exportbedarfs — letzterer verringert durch niedrigere Notizen aus Hamburg. Es bleibt daher wieder ziemlich starker Ueberstand. An inländischen Schweinen war auch heute feinste, feste und reife Waare nur verschwindend wenig vertreten und sehr begehrt. Man zahlte für 1. Qualität 43 bis 44 Mark, 2. Qualität 41—42 Mark, 3. Qualität 38—40 Mark pro 100 Pfund mit 20 Prozent Tara; Bakonier (Auftrieb 908 Stück) 40—44 Mark pro 100 Pfund Fleischgewicht mit 50—55 Pfund Tara pro Stück je nach Qualität.

Das Kälber-Geschäft gestaltete sich zögernd und flau. Man zahlte für beste Qualität 46—54 Pfg. und für geringere Qualität 31 44 Pfg. pro 1 Pfund Fleischgewicht.

Hammel waren im Ganzen etwas leichter verkäuflich als am vorigen Montag und hinterließen auch geringeren Ueberstand. Preise unverändert. Man zahlte für beste Qualität 43 bis 52 Pfg., geringere Qualität 30—41 Pfg. pro 1 Pfund Fleischgewicht.

Unter „Fleischgewicht" bei Rindern, Kälbern und Hammeln ist das Gewicht der 4 Viertel zu verstehen, also der Preis derselben, welcher sich nach Abzug des Werthes von Kopf und Füßen, Haut und „Kram" (Herz, Lunge, Leber, Magen, Milz, Eingeweide rc.) vom gezahlten Stückpreise pro Zentner oder Pfund Fleisch ergiebt.

Verantwortlicher Redakteur W. Sievers in Stettin.

Telegraphische Depeschen.

Schwerin i. M., 28. November. Der Landtag bewilligte $1^1/_2$ Millionen für die südlichen Wasserstraßen.

Leipzig, 28. November. Der erste Strafsenat des Reichsgerichts hob ein Urtheil des Landgerichts Trier auf, welches einen Rudolstädter Fabrikanten wegen Verkaufs von Geheimmitteln im Gebiete des rheinischen Rechts auf Grund des französischen Gesetzes vom 21. Germinal XI. verurtheilt hatte und erklärte dieses Gesetz für veraltet.

Paris, 28. November. Die Gruppen der Linken der Kammer und des Senats haben sich bisher nicht über eine Plenarversammlung einigen können. Die Rechte hat die Berathung über die bei dem Kongreß zu beobachtende Haltung auf Mittwoch vertagt. Bisher scheinen Freycinet, Ferry und Floquet die einzigen ernsthaft in Aussicht genommenen Präsidentschaftskandidaten zu sein.

Paris, 28. November. Clemenceau hatte Abends eine Unterredung mit Floquet über dessen Absichten bezüglich einer Präsidentschafts-Kandidatur und machte hierbei darauf aufmerksam, daß eine Zersplitterung der Stimmen der Radikalen zwischen Freycinet und Floquet mißlich wäre. Floquet soll erwidert haben, daß er nicht als Kandidat aufgetreten sei, demnach auch nicht von einer Kandidatur zurücktreten könne, er überlasse seinen Freunden jede Verantwortlichkeit für ihre Haltung.

London, 28. November. Thomas Callan aus Massachusetts und Michael Harkins aus Philadelphia, welche angeklagt sind, sich behufs Herbeiführung von Dynamit-Explosionen verschworen zu haben, erschienen heute wiederum vor Gericht. Nach Vernehmung mehrerer Zeugen wurde die weitere Verhandlung auf acht Tage vertagt.

London, 28. November. In der heutigen Sitzung der Zuckerkonferenz, welche von 2—4 Uhr dauerte, hielt der Parlamentssekretär des Handelsamts, Worms, eine längere Ansprache an die Delegirten. An der hierauf folgenden Generaldebatte nahmen vornehmlich die Delegirten Belgiens und Oesterreichs Theil. Man glaubt, England werde keine Ausgleichszölle vorschlagen. Belgien ist gegen die Zuckerprämien, während Oesterreich dieselben billigt. Die nächste Sitzung findet Mittwoch statt.

Luzern, 28. November. Die Generalversammlung der Aktionäre der Gotthardbahn hat mit 1423 gegen 329 Stimmen die Anträge des Verwaltungsraths betreffend die Erhöhung des Aktienkapitals, die Mitverrechnung des Genußscheins und die Emission des Restes von 100 Millionen von der 490-Millionen-Anleihe mit der Modifikation genehmigt, daß die durch die Bezahlung des Ersparnißkoupons entstehende Ausgabe den amortisirenden Verwendungen beigefügt werden soll und daß die Einzahlung der zweiten Hälfte der Aktien auf den 1. Januar 1891 festgesetzt sei. Als Mitglieder des Verwaltungsraths wurden gewählt: Baron Ed. Oppenheim (Köln) und Regierungsrath Suter (Schwyz).

Rom, 28. November. Deputirtenkammer. Auf die Interpellationen Bonghis und Sachis erklärte der Justizminister, alle Prokuratoren seien dahin übereingekommen, daß keine Veranlassung vorliege, die Zustimmungsschreiben der italienischen Bischöfe an den Papst und die Petition der italienischen Katholiken an die Kammer wegen Wiederherstellung der weltlichen Macht des Papstes gerichtlich zu verfolgen. Uebrigens sei in der Petition der ausdrückliche Wunsch wegen Wiederherstellung der weltlichen Macht des Papstes sorgfältig vermieden. Er (der Minister) halte allerdings gewisse an die Bischöfe gerichtete Schreiben für strafbar, allein eine Verfolgung derselben sei inopportun, weil man dadurch Wünsche auf Hervorrufen eines Aufsehen erregenden Prozesses begünstigen würde. Demnach sei es besser, dieselben der allgemeinen Gleichgültigkeit anheimfallen zu lassen. Dadurch beweise man, welche große Freiheit in Italien die Gegner der nationalen Institutionen genießen. Die Regierung werde, obgleich sie die Freiheit im allgemeinen Recht anerkennt, eine Verletzung der italienischen Einheit niemals zugeben.